

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 5

Artikel: Porträt des Zigarren-Rauchers
Autor: Troll, Thaddäus / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt des Zigarren- Rauchers

Von Thaddäus Troll

Was stellen wir uns vor, wenn wir das Wort *Zigarre* hören? Einen seriösen Herrn in den besten Jahren, im dunklen Maßanzug mit diskretem Nadelstreifen; Weste mit Uhrkette, an der Eberzähne als Jagdtrophäe hängen; silbergraue Krawatte mit Perlknäuel; Siegelring und *man geht nicht ohne Hut*. Die Zigarre ist das Abzeichen des gehobenen Establishments. Dem Zigarrenraucher möchten wir gern die altväterliche Bezeichnung *Prinzipal* zuerkennen, ein Wort, das Assoziationen zu Prinzen und zu Prinzipien auslöst. Die Zigarre läßt Zugehörigkeit zu einem Aufsichtsrat, zum Lyons-Club, zum Generalstab oder zum Unternehmerverband vermuten. Wer Zigarre raucht, dem traut man Macht, Männlichkeit, Kapital, Bedeutung und Gelassenheit zu. Noch schließt die Gleichberechtigung die Zigarre aus. Damen, die sie rauchen, erregen als Sonderfall Aufsehen. Man hält sie für maskulin oder für extravagant. Dem Raucher verleiht die Zi-

garre sittlichen Halt. Sie ist nichts für Playboys und für Schürzenjäger. Obwohl die Zigarre, in den Aschenbecher gelegt, diskret ausgeht und nicht wie die Zigarette gegen ihren nachlässigen Besitzer mit Uebelqualm protestiert, ist sie ein miserables Attribut für leichtfertiges Getändel, für kecken Flirt. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß Zigarrenrauch jedes Techtelmechtel im Keim zu ersticken vermag.

Widerspricht diesem Image des Zigarrenrauchers aber nicht ein Bild, das jüngst durch die Presse ging? Da rauchten Mitglieder der APO provokatorisch im Gerichtssaal würdewerte Zigarren. Was soll das? Ist für sie die Zigarre ein Oldtimer wie das lange Schiller-Haar, wie die Taschenuhr, die Nickelbrille, der Prophetenbart? Protestieren sie mit Opas Beiwerk gegen Papas Werk? Denn die Zigarre gibt dem Raucher ein konservatives Flair, weshalb man sich Journalisten und Astronauten schlecht als Zigarrenraucher vorstellen kann.

Schon die Namen der Zigarren klingen wertbeständig: *Montanunion, Handelsgold, Präsident, Stahl und Eisen, Union-Club, Schwarze Weisheit, Montosa, Schwarzwild, Rittmeister. Nervenruh* tanzt da etwas aus der Reihe, der holländische *Hofnar* ist ein grotesker Ausbruch aus dem Establishment. Gewichtige Männer wie Churchill, Bismarck und Henry Clay haben Zigarren ihren Namen gegeben. Dieser Kapitalist und Stifter des New Yorker Frickmuseums ist als Zigarrenname sogar kubanisches Volkseigen-

tum. «Whisky haben wir ja noch genügend dabei und Zigarren rauchen wir Henry Clay», heißt es in dem Chanson «Was die Matrosen sagen» von Bert Brecht, der selbst Zigarrenraucher war, es aber dadurch kompensierte, daß er nicht nur die Abenteurer in seinen Chansons, sondern auch die Ausbeuter in seinen Stücken mit Zigarren versah.

Dem soliden Bild des Zigarrenrauchers entspricht auch die Verpackung der duftenden Produkte. Holz ist das Material, das der Zigarre entspricht, das ihr Bukett bewahrt. Meist sind die Holzkistchen tapeziert, oft mit einer Vielzahl von Etiketten beklebt, deren kostbares Gold den bevorzugten exotischen Farbakkord Rot-Grün aufwertet. Spanische Wörter betonen Herkunft und Qualität: *Flor, Fabricantes, Calidad, Superiores, Luxe, Extrafine*. Hohen ethischen Ernst strahlen die Porträts von Bismarck, und Henry Clay aus. Ganze Gemälde im Stil der Salons des späten 19. Jahrhunderts illustrieren die Marken. Schiffe mit geblähten Segeln, tropische Blumen, Landschaften mit Palmen und Tabakstauden, Damen aus Brasilien oder Sumatra in langen Gewändern, die, teils oben ohne, sich am Tabak delectieren. Und immer wieder im Präge-Druck die Goldmedaillen, von den traditionsreichen Marken bei Weltausstellungen eingeholst. Selbst der Revolutionär Fidel Castro, der vom Weltruhm der Havanna-Zigarren lebt, hat an die feudalistische Tradition der Zigarrenverpackung nicht Hand gelegt. Da finden sich geflügelte Putten, idyllische Tabakpflanzler, giftfarbene Blümchen und die Balkonszene aus «Romeo und Julia» in altväterlichem Stil, nur die kaum erkennbare Jacobinermütze mit dem Sowjetstern im Staatswappen weist diskret auf die sozialen Errungenschaften der Republik Kuba hin. Dennoch hat die Havanna-Zigarre ihren individuellen Charakter behalten und ist nicht sozialisiert worden. Wahrhaft fürstlich, mit der Bauchbinde geziert, mit Zedernholz umwickelt, in einer Aluminiumhülse frischgehalten, ruht sie im Pappregal der Romeo- und Juliakiste.

Ist die Zigarettschachtel so konstruiert, daß sie der fahrig Raucher ganz nebenbei aufreißen kann; fordert die Tabaksdose den Pfeifenraucher geradezu auf, mit dem Inhalt sinnlich handgemein zu werden und in ihm zu wühlen, so verlangt die Verpackung der Zigarre jene Muße, die man zum langen Rauchen aufbringen muß, und jene Ausschließlichkeit, die den Zigarrenraucher auszeichnet. Das Öffnen der Kiste, das pflegliche Herausnehmen der Zigarre, das behutsame Entfernen der das Deckblatt gefährdenden Bauchbinde, das präzise Beschneiden und das kundige Anzünden: das ist ein Zeremoniell, das Würde und Gelassenheit verlangt. Staatserhaltende Würde und betuchte Gelassenheit – wahrlich, wo Zigarrenraucher zusammensitzen, da scheinen Hast, Bankrott und Umsturz weitab zu liegen.

